
Thomas Gann

Tod und Reproduktion im Biedermeier

Die »Hagestolz«-Texte von Nikolaus Lenau und Adalbert Stifter

Die Bezeichnung Hagestolz gerät im 20. Jahrhundert außer Gebrauch. Heute ist sie weitgehend in Vergessenheit geraten und als Teilmenge im semantisch neutralen Terminus Single aufgegangen. Das bedeutet allerdings nicht, dass die mit dem abwertenden Begriff verknüpfte Norm verehelicht-familialer Lebensformen deshalb an gesellschaftlicher Geltungskraft verloren hätte. Phänomene, die dies sichtbar machen, sind etwa das *golden age of marriage* im 20. Jahrhundert oder das konservative Familienbild rechtspopulistischer Bewegungen der Gegenwart. In der Literatur des 19. Jahrhunderts, insbesondere in der der Restaurationszeit, stellt der unverheiratete Mann höheren Alters einen beliebten Figurentypus dar. Als Spottfigur gehört der wahlweise geizige, misanthropische, verbitterte, eitle oder selbstverliebte Hagestolz zum gängigen Personal der Volkstheater-Stücke von Ferdinand Raimund, Johann Nestroy und anderen. Auf dem Feld der Journalliteratur bildet er ein wiederkehrendes Objekt satirischer Bildportraits.¹ Für diese Popularität gibt es vor allem sozialgeschichtliche Gründe. In einer Reihe von literaturhistorischen Untersuchungen ist herausgestellt worden, dass und weshalb der Figurentypus des Hagestolzes im 19. Jahrhundert vorwiegend als Negativfigur fungiert.² Aus Sicht einer dominant familial verfassten Gesellschaft ist er nicht nur ein Sinnbild für Unfruchtbarkeit, sondern wird auch als Repräsentant eines die soziale Ordnung gefährdenden Lebensmodells wahrgenommen. Der Junggeselle bedroht, wie Ulrike Vedder gezeigt hat, »die bürgerliche Familie wie überhaupt die bürgerliche Gesellschaft des 19. Jahrhunderts in besonderer Weise: als »ihr Anderes«, innen und außen zugleich. Ob eine Bindung an die Familie durch die Ehe, an Gott durch die Religion, an die Libido durch eine »normale« Sexualität – all diese Ordnungen werden von der Figur des Junggesellen in Frage gestellt.«³

Unter den Autorinnen und Autoren, die den Hagestolz-Topos in ihren Texten bearbeitet haben, finden sich auch zwei der bekanntesten Autoren des Wiener Biedermeier: Nikolaus Lenau und Adalbert Stifter. Lenaus Gedicht *Der Hagestolz* erscheint in der 1838 veröffentlichten Gedichtsammlung *Neuere Gedichte*.⁴ Adalbert Stifter publiziert im Jahr 1844 für den Almanach

Iris. Taschenbuch für das Jahr 1845 eine Novelle gleichen Titels, die 1850 in überarbeiteter Form die dritte Folge seiner *Studien* einleitet.⁵ Für die Frage nach den gesellschaftlichen und ideengeschichtlichen Bezugsebenen der Abwertung von Ehelosigkeit in der Literatur der Restaurationsepoche sind beide Texte in unterschiedlicher Weise aufschlussreich. Die Textkonstellation wirft zudem die Frage auf, ob Stifters Novelle als ein intertextueller Verweis auf das Gedicht Lenaus gelesen werden kann.⁶ Beiden Fragen möchte der vorliegende Beitrag nachgehen, indem er sie in den Kontext eines dritten, umfangreicheren Problemzusammenhangs stellt. Wenn der Hagestolz in der Literatur der Biedermeierzeit vornehmlich als Negativfigur, als Infragestellung familienbezogener Normen und familialer Lebensformen profiliert wird, so wirft dies die Frage auf, ob diese Infragestellung im Blick auf die Bandbreite literarischer Bearbeitungen primär ein soziales Ordnungsmodell (die Familie als gesellschaftliche Institution) oder eine religiös und/oder biologisch begründete postmortale Hoffnungsfigur (die Familie als Garant für die Fortdauer des Einzelnen in einer Generationenkontinuität) betrifft.

Angesichts der Häufigkeit, mit der im Œuvre Stifters die Themen Familie und Nachkommenschaft aufgegriffen werden, ist mitunter von einer autorspezifischen Tendenz zur »Sakralisierung« der Familie gesprochen worden.⁷ Doch dieser Begriff bedarf einer analytischen Klärung. Im Blick auf Stifters *Hagestolz*-Novelle ist zu fragen, ob die »sittlich«-familialen und die reproduktiv-eschatologischen Aspekte des Familien-Themas sich hier gewissermaßen zu einer restaurativen Gesamtideologie verbinden oder ob von latenten oder manifesten Spannungen gesprochen werden kann, die zwischen beiden Aspekten bestehen. Ähnliche Fragen lassen sich, wenn auch unter gleichsam umgekehrten Vorzeichen, an das Gedicht Lenaus stellen. Aus gesellschaftsbezogener Sicht scheint der Text mit seinem Positiventwurf einer Hagestolz-Figur gängige Normen bürgerlicher Lebensführung in Frage zu stellen und darin auf das Lebensmodell literarischer Dandy-Figuren der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vorauszuweisen. Wie zu zeigen sein wird, ist Lenaus Gedicht jedoch auch in einen religionsphilosophischen Argumentationszusammenhang eingebettet, der Berührungspunkte zu Stifters Bearbeitung des Hagestolz-Themas aufweist.

Stifters »Der Hagestolz«

Die Diskrepanzen, die zwischen »sittlich«-sozialen und reproduktionsbezogenen Begründungen von Familiarität in Stifters Erzählœuvre bestehen,